

Einleitung

Das gemeinsame Essen ist eine wichtige soziale Vergemeinschaftung im entstehenden Christentum. Diese Grundtatsache spiegelt sich auf vielfältige Weise in frühjüdischen und neutestamentlichen Texten. Die hier versammelten Aufsätze verfolgen das Ziel, die Pluralität dieser Bankettformen und Mahldiskurse wiederzuentdecken. In den Texten des entstehenden Christentums und seines Umfelds wird nicht allein über inklusive und exklusive Tischgemeinschaften zwischen jüdischen und nicht-jüdischen Menschen diskutiert; hier wird auch die Gemeinschaft von Frauen und Männern, versklavten und freien, armen und reichen Menschen verhandelt. Die je spezifische Form einer Mahlfeier und Bankettkultur demonstriert behauptete und erhoffte Zugehörigkeit zu bestimmten Kulturen und ihren gesellschaftlichen Eliten. In der jeweiligen Darstellung eines Banketts spiegeln sich somit auch Hoffnungen, Wünsche, Kritiken und Selbstverständnisse der erzählenden Gruppen. Der Band möchte diese Vielfalt, inklusive der hier verhandelten Theologien und Christologien, wiederentdecken. Mindestens einige Mahlfeiern wurden nicht allein ‚zu seinem Gedächtnis‘, sondern auch im Erleben der Gegenwart des gekreuzigten Auferstandenen gefeiert.

Das Buch verdankt sich einer langen und kontextreichen Entstehungsgeschichte. Sie begann, als 2001 der Deutsche Evangelische Kirchentag in Frankfurt eine umstrittene Liturgie für das Feierabendmahl veröffentlichte. Ein eilig einberufenes Podium stellte mir die Frage, ob man die liturgischen Einsetzungsworte umformulieren darf.¹ Bei der Prüfung der einschlägigen Texte kann die Antwort der Neutestamentlerin nur positiv lauten. Alle vier neutestamentlichen Belegstellen sowie der frühchristliche Autor Justin Mitte des 2. Jahrhunderts formulieren Jesu Mahlhandlung und Worte bei seinem letzten Abendmahl etwas anders.² Die in lutherischen und unierten sowie römisch-katholischen Liturgien übliche Form bietet sogar eine sechste Version, die nicht nur alle vier neutestamentlichen Versionen addiert, sondern auch einen weiteren Imperativ „Nehmt hin und“ vor dem Kelchwort hinzufügt.³

Zugleich stellt sich die Frage, wie diese inhaltlich gleichen, aber im Wortlaut und Detail unterschiedlichen Erzählfragmente, die wir als Einsetzungsworte

¹ Vgl. hierzu die Dokumentation: „Was ist Protestant am Abendmahl?“ Podiumsgespräch auf dem DEKT in Frankfurt, in: Christoph Quarch und Dirk Rademacher im Auftrag des DEKT (Hg.), Deutscher Evangelischer Kirchentag Frankfurt am Main 2001. Dokumente, Gütersloh 2001, 289–298.

² In Reihenfolge ihrer literarischen Erstdokumentation: 1Kor 11,23–26; Mk 14,22–25; Mt 26,26–29; Lk 22,15–20 und Justin, 1. Apologie 66,3.

³ Siehe den Vergleich Kapitel 7: Das Abendmahl im Neuen Testament, 133. Reformierte Liturgien verwenden den Text aus 1Kor 11,23–26.

kennen, entstanden sind und wie sie in den Kontexten frühchristlicher Mahlfeiern präsentiert wurden. Eine Gruppe von Priesterinnen und Pfarrern gab es ja noch lange nicht. Die ersten Thesen hierzu entwickelte ich auf den Tagungen der deutschsprachigen Neutestamentlerinnen der European Society of Women in Theological Research (ESWTR), die von 2003 bis 2008 zum Thema Abendmahl arbeiteten.⁴ Seither habe ich kontinuierlich an der Entstehung und Vielfalt frühjüdischer und frühchristlicher Mahlfeiern und ihren antiken Kontexten weitergearbeitet. Wie seit Langem bekannt ist, verweist der sogenannte Wiederholungsbefehl „Dieses tut zu meinem Gedächtnis“ (1Kor 11,24; Lk 22,19) und „Dieses tut, sooft ihr trinket, zu meinem Gedächtnis“ (1Kor 11,25) in den Kontext antiker Totenmahlzeiten. Hier, so möchte ich in Kapitel 8–10 zeigen, ist der Ort, an dem diese Worte im Kontext einer dramatisch erzählten Passionserzählung entstanden sind und zwar als Teil von Klageliedern, die vor allem von Frauen bei Mahlzeiten an den Gräbern in den Vorstädten gesungen wurden. Ohne Einsetzungswort, aber ebenfalls im Grabkontext, ist diese Formulierung auch im Markus- und Matthäusevangelium verortet. Jesus interpretiert die Salbung der namenlosen Frau in Betanien als „Salbung seines Leibes oder Leichnams zum Begräbnis“⁵. Sein abschließendes Wort: „Amen, ich sage euch, wo immer das Evangelium in der ganzen Welt verkündet wird, wird auch, was sie getan hat, erzählt werden, zu ihrem Gedächtnis“⁶, erinnert daran, dass das Mahl nicht allein an Jesu Leiden, Sterben und Auferstehen erinnert, sondern auch an diejenigen, die seine Erinnerung geformt, erzählt und als Evangelium verkündet haben.

Das Mahl, das mit dem Erzählfragment der Einsetzungsworte verbunden ist, ist dabei keineswegs die einzige Form der Tischgemeinschaft aus der Jesustradition. Die Evangelien sind voller szenischer Erzählungen, in denen Jesus und die Seinen bei Abgabepächtern (Zöllnern) und Pharisäern eingeladen sind,⁷ von Gleichnissen, die große Hochzeitsfeiern mit überraschenden Wendungen beschreiben,⁸ von Worten über das Himmelreich als festliches Bankett und seine

⁴ Der erste Aufsatz ist: Die Frauen von Jerusalem und die Entstehung des Abendmahls. Zum religionsgeschichtlichen Hintergrund der Einsetzungsworte im Neuen Testament, in: Judith Hartenstein / Silke Petersen / Angela Standhartinger (Hg.), „Eine gewöhnliche und harmlose Speise?“ Von den Entwicklungen frühchristlicher Abendmahlstraditionen, Gütersloh 2008, 74–104. Aus demselben Band stammt Kapitel 7 in diesem Band. Aus dem Kontext der Neutestamentlerinnen der ESWTR stammt auch der Band: Weniger ist mehr. Askese und Religion von der Antike bis zur Gegenwart, herausgegeben von Andrea Bieler, Christine Gerber, Silke Petersen und Angela Standhartinger, Leipzig 2015, aus dem Kapitel 3 entnommen ist.

⁵ Mk 14,8 / Mt 26,13. Das griechische Wort *σῶμα* bedeutet Leib und Leichnam.

⁶ Mk 14,9 vgl. Mt 26,9. Ein weiterer Aspekt der Erzählung ist die Salbung zum Messias. Siehe zu diesem Text unten Kapitel 8: „Was sie bei ihren Verstorbenen zu tun pflegten“, S. 149.

⁷ Mahlzeiten mit Abgabepächtern: Mk 2,15–17 par.; Lk 19,1–10; Mahlzeiten auf Einladung bei Pharisäern, Lk 7,25–50; 14,1ff.

⁸ Mahlzeiten in Gleichnissen Lk 14,15–24 / Mt 22,1–14; Lk 12,35–38; Lk 14,7–14 (?); Lk 17,7–10; vgl. auch Mt 25,1–13; Joh 2,1–10.

Einlassbedingungen.⁹ Überall zeigt sich die Zentralität dieser Kulturform, in die sich auch das antike Judentum inklusive der Jesus- und Osterbewegung einschreibt.

Die Kulturgeschichte antiker Bankette war das Thema des Seminars Greco-Roman Meals, dem ich 2003 und 2009 angehörte und das sich jährlich beim Annual Meeting der Society of Biblical Literature in den USA versammelte. Sozialgeschichtliche Leitthese dieses Seminars war, dass alle antiken Bankette einer gemeinsamen Grundform folgen, in der eine Gruppe von Gleichberechtigten (freie Männer) in vornehmer liegender Speisehaltung gemeinsam speist und dann zu einem Trinkgelage mit Tischgesprächen und deren Unterhaltungsprogramm übergeht.¹⁰ Vom gemeinsamen Essen (*deipnon/cena*) zum Trinkgelage (*symposion*) wird mit einer Trankspende an Göttinnen und Götter (*libation*) übergeleitet.¹¹ Jedes antike Mahl, so die These des Seminars, ist somit religiös markiert. Das entstehende Christentum versammelte sich wie alle anderen philosophischen, religiösen, kultischen Gruppen, Vereine und sonstige Festgesellschaften beim Mahl, dessen Grundform liturgisch prägend war.

Diese Bankettkultur lässt sich besonders in einer Literaturgattung von Dialogen berühmter Menschen beim Symposium erkennen, wie sie von Platon und Xenophon in ihren Beschreibungen von Symposien unter Anwesenheit des Sokrates begründet wurde und viele Nachahmer fand. Solche zu groÙe Ausführlichkeit tendierenden Gespräche gibt es auch zum Thema des richtigen Tischverhaltens und der Mahlettikette sowie der angemessenen Speisen. Beispiele solcher Schriften bietet Plutarch (45–125 n. Chr.), Athenaeus (2. Jh. n. Chr.) und (bezogen auf Saturnalienfestgebräuche) der spätantike christliche Autor Macrobius (4.–5. Jh. n. Chr.).¹² Es gibt aber auch satirische Verfremdungen des Philosophenbanketts durch Lukian, bei dem sich die Mitglieder verschiedener Schulen

⁹ Lk 13,28f. / Mt 8,11f.; Mk 14,25par.

¹⁰ Vgl. Dennis Smith, *From Symposium to Eucharist: The Banquet in the Early Christian World*, Minneapolis 2003. Matthias Klinghardt, *Gemeinschaftsmahl und Mahlgemeinschaft. Soziologie und Liturgie frühchristlicher Mahlfeiern* (TANZ 13), Tübingen 1996; Hal E. Taussig, *In the Beginning Was the Meal: Social Experimentation & Early Christian Identity*, Minneapolis 2009. Die Ergebnisse des Seminars sind auch dokumentiert in Dennis E. Smith und Hal Taussig (Hg.), *Meals in the Early Christian World. Social Formation, Experimentation and Conflict at the Table*, New York 2012; Susan Marks / Hal Taussig (Hg.), *Meals in Early Judaism. Social Formation at the Table*, New York 2014 sowie in Soham Al-Suadi und Peter-Ben Smit (Hg.), *T&T Clark Handbook to Early Christian Meals in the Greco-Roman World*, London / New York 2019.

¹¹ Siehe hierzu ausführlich, Kapitel 5, „... und sie saß zu Füßen des Herrn“ (Lk 10,39). Geschlechterdiskurse in antiker und frühchristlicher Mahlkultur, S. 95.

¹² Plutarch, mor. 146B–164D: Gastmahl der sieben Weisen; mor. 612C–748D: Tischgespräche in 9 Büchern. Athenäus, Gelehrtenmahl (*Deipnosophistae*) in 15 Büchern; Macrobius, *Saturnalia*, ein Gelehrtengespräch in sieben Büchern über das Saturnalienfest am Saturnalienfest.

am Ende sogar prügeln.¹³ Die *cena Trimalchionis* erzählt von einer in einer Katastrophe endenden Einladung durch den reich gewordenen und in jeder Hinsicht haltlosen freigelassenen Trimalchio.¹⁴ Auch jüdische Texte rezipieren diese Form, etwa das fiktive siebentägige Gastmahl der 72 Übersetzer der griechischen Bibel bei Ptolemäus II. in Alexandria, die vom König über gutes Regieren befragt werden,¹⁵ oder das die Mähler des Sokrates und Xenophon überbietende Festmahl der von Philo beschriebenen Therapeutinnen und Therapeuten.¹⁶ Überall ist das Verhalten beim Mahl Ausweis von Kultur oder Unkultur der beteiligten Charaktere und des kulturellen Standards der beschriebenen Gruppe.

Die folgenden Kapitel wollen frühchristliche Mahlpraxis und ihre Darstellungen in die Vielfalt der antiken Mahlkultur einzeichnen. Der erste Hauptteil beleuchtet vier spezifische Kontexte der KULTURGESCHICHTE DES MAHLS. Die Zentralität des Mahls in den Gruppen des entstehenden Christentums ließe vermuten, dass das Mahl auch der Ort der Lehre und Verkündigung par excellence sein müsste. KAPITEL 1 „Zur Unzeit sollst du nicht philosophieren“ (Sir 32,4). Das *Symposion als Lehr- und Lernort nach griechischen und frühjüdischen Quellen* zeigt jedoch, dass die antike Symposienliteratur diese Vorstellung gerade nicht bestätigt. Das Symposium ist kein Ort der Belehrung durch wenige, sondern ein Ort des gemeinsam geteilten Gesprächs über heitere Themen wie z. B. die Liebe (Plato, *Symposium*) oder Speisen, Tischgebräuche und entsprechende Dichterzitate (Plutarch, Athenaeus, Macrobius) oder ein Ort von Musik und gemeinsamen Gesang. Die Darstellung solcher Symposien profiliert die Charaktere durch Darstellung ihrer Beschäftigung in heiteren Stunden. KAPITEL 2 *Wenn Sklavinnen zu Herrn werden. Die Saturnalienfeste als Utopien gerechter Mahlgemeinschaften* fasst mit den römischen Saturnalien respektive dem griechischen Kronosfest einen spezifischen Mahlkontext ins Auge, den Karneval. Das Kapitel fragt dabei auch, ob und wann jemals versklavte Menschen am Bankett teilnehmen. Der Karneval ist eine Gelegenheit, jedenfalls für wenige. Er enthält dabei Ansätze einer gesellschaftlichen Utopie, die sich im Ansatz in einigen lukanischen Gleichnissen spiegelt.

KAPITEL 3 *Selbstsorge und politische Praxis in Philo von Alexandriens Schrift über die Therapeutinnen und Therapeuten* überprüft Michel Foucaults Thesen einer stoischen und frühchristlichen Selbstsorge durch asketischen Verzicht anhand des idealen Mahls der Gruppe jüdischer Asketinnen und Asketen. Die von Philo von Alexandria in seiner Schrift *De vita Contemplativa* beschriebenen Therapeutinnen und Therapeuten überbieten mit ihrem Mahl nicht allein die devante Luxuskultur der zeitgenössischen griechischen und römischen Mahlkultur. Sie über-

¹³ Lukian (2. Jh. n. Chr.), *Symposion*.

¹⁴ Petronius (1. Jh. n. Chr.), *Satyrikon* 26–79.

¹⁵ Arist 180–300.

¹⁶ Philo cont. Siehe unten Kapitel 3: *Selbstsorge und politische Praxis in Philo von Alexandriens Schrift über die Therapeutinnen und Therapeuten*, S. 49.

bieten auch die idealen Symposien des Sokrates in der Darstellung des Plato und Xenophon, allerdings gerade damit, dass sie sich jegliches heitere Mahlvergnügens der Speisen, des Weins und des heiteren Tischgespräches enthalten. Dennoch gelangen sie mit ihrer kollektiven Reinszenierung des Exodusdramas zur höchsten Form der göttlichen Ekstase, zur ‚schönen Trunkenheit‘. KAPITEL 4 *Jüdische Liturginnen zur Zeit des zweiten Tempels* nimmt eine weitere Besonderheit von Philos Schrift in den Blick, nämlich die zentrale Beteiligung von Frauen am Gastmahl. Wie Kapitel 5 noch genauer zeigt, ist die Teilnahme von Frauen am griechischen Symposium und römischen Bankett keineswegs so unüblich, wie häufig behauptet. Trotzdem fällt die Rolle der Therapeutinnen beim Mahl und der anschließenden ekstatischen Nachfeiern auf und lässt nach den kultischen Rollen von Frauen in der Antike fragen. Tatsächlich gilt die übliche Trennung der Geschlechter in privaten und öffentlichen Räumen in den antiken Kulten gerade nicht. Dies wird dann am Beispiel von Texten aus Qumran, des Testaments Hiobs und seiner am Himmelskult der Engel teilnehmenden Töchter sowie des Gottesdienstes der Therapeutinnen expliziert.

Der zweite Teil wendet sich dann explizit den Mahlfeiern der Jesusbewegung vor und nach Ostern zu. KAPITEL 5, „... und sie saß zu Füßen des Herrn“ (Lk 10:39). *Geschlechterdiskurse in antiker und frühchristlicher Mahlkultur* geht der auffälligen Beobachtung nach, dass Frauen explizit nur im Lukasevangelium am Tisch sitzen, während Jesus und die übrigen aus der Nachfolgegemeinschaft in der elitären liegenden Haltung auf Speisesofas beschrieben werden. Ein genauerer Blick in die materielle Kultur zeigt allerdings, dass es sich hier in beiden Fällen um symbolische Darstellungen handelt und nicht unbedingt um materielle Wirklichkeit. Die meisten Mahlzeiten fanden in der Antike im Sitzen statt und auch die korinthische Gemeinde traf sich vermutlich in Räumen, in denen die Menge zu Tisch saß. Dass Jesus und die Seinen in liegender Banketthaltung dargestellt werden, macht sie zu Mitgliedern einer gesellschaftlichen Elite, eine Vorstellung, die modernen Jesusbildern durchaus widerspricht. Auch Frauen in der materiellen Kultur repräsentieren sich gelegentlich in liegender Banketthaltung. Wenn die neutestamentlichen Mahlerzählungen auf die explizite Darstellung von liegenden Frauen beim Mahl verzichten, so lassen sich zwei Ursachen vermuten. Entweder nahmen die Mitglieder der Jesusbewegung und nachösterlichen Christusgruppen die Geschlechterdiskurse um die Tischhaltung nicht wahr, z. B. weil sie selbst sitzend speisten, oder sie haben weitgehend an dieser Stelle auf geschlechtliche Differenzierungen verzichtet. KAPITEL 6 *Zweierlei Gabekulturen? Jesu Speisung der Fünftausend im Kontext des antiken Euergetismus* nimmt eine weitere besondere Mahlform in den Blick, die Massenspeisung und das „civic banquet“. Jesus ist nämlich keineswegs der Einzige in der Antike, der 4000 bis 5000 Menschen auf einmal speiste. Antike Herrscher von Alexander dem Großen bis Caesar und Augustus wurden für ihre Massenspeisung von bis zu 200 000 Teilnehmenden berühmt. Provinziale antike Wohltäter kopieren dieses Modell und werden dafür in öffentlichen Volksbeschlüssen und Inschriften ge-

lobt. Auch die Speisung mit nicht ausgehenden Lebensmitteln sind aus bibliischen und anderen religiösen Kontexten bekannt. Was die im Markusevangelium erzählten Massenspeisungen von anderen unterscheidet, sind allerdings der Anlass, die Gruppe der die Wohltaten Empfangenden und die zur Verfügung stehenden Mittel. Anders als bei den Vorbildern geht es bei der Speisung der 4000–5000 um echte Not und es nehmen die teil, die bei den übrigen Speisungen kaum je etwas bekommen hätten. Gerade sie erhalten das Geschenk eines formellen Symposiums, das ihren Hunger stillt.

KAPITEL 7 *Das Abendmahl im Neuen Testament. Eine Einführung* gibt einen Überblick über die neutestamentlichen Abendmahlstexte, die Rekonstruktionen einer ältesten Form und die theologischen und christologischen Traditionen, die in diesen Worten angespielt werden. Es zeigt sich, dass der Text unabhängig von seinem heutigen literarischen Kontext in der Passionserzählung der synoptischen Evangelien entstanden ist. Lediglich im Matthäusevangelium spricht Jesus von der Sündenvergebung und allein das Lukasevangelium formt den Text zu einer Pessachfeier um. KAPITEL 8 „... was sie bei ihren Verstorbenen zu tun pflegten“ (EvPetr 12,50). *Totenklage im entstehenden Christentum* fragt, warum das Neue Testament Totenklage durchaus kennt, aber eine solche im Blick auf Jesus fehlt. Ein zweiter Blick auf die Passionserzählungen zeigt allerdings einige Spuren antiker Trauerkultur. Hinzu tritt die große Bedeutung von Klagesalmen des und der Einzelnen, Ps 42/43, 22 und 69 für die Entwicklung der Gethsemane- und der Kreuzigungsszene. Die Beobachtungen unterstreichen die produktive Verbindung von Totenklage und Passionserzählung.

KAPITEL 9 *Frauen in die Geschichte einschreiben. Zum liturgischen Ort der Einsetzungsworte* sucht Ursprung und liturgischen Ort der Einsetzungsworte über die Frage nach der Gattung des kleinen Textfragments zu klären. Bisherige Antworten, Symbolhandlung oder Kultätiologie treffen nicht, insofern die Worte immer mit einer Passionserzählung kontextualisiert werden müssen, um Sprecher und Teilnehmende überhaupt zu identifizieren und Worten und Handlungen Sinn zu verleihen. Es handelt sich also um ein Erzählfragment, das sich im Kontext des antiken Totenkults als Teil von durch Frauen gesungenen Klageliedern und am Grab gefeierten Totenmahlzeiten kontextualisieren lässt. Dass solche Totenklagen von Frauen in der Antike und z. B. auch bis in die Gegenwart gesungen werden, ist ebenso unstrittig, wie ihre prominente Rolle in der Grabpflege. Leider ist zwar die Tatsache, nicht aber die Texte dieser Klagelieder in den schriftlichen und materiellen Dokumenten als solche erhalten geblieben. KAPITEL 10 „... zu meinem Gedächtnis.“ *Totenklage und Einsetzungsworte* erweitert diese Überlegungen mit Beobachtungen der Traumaforschung und ethnografischen und archäologischen Zeugnissen aus der antiken, frühchristlichen und ethnografisch dokumentierten Trauerkultur.

Die drei letzten Kapitel widmen sich den IDENTITÄTSDISKURSEN IM UND MIT DEM MAHL. Bereits die paulinischen Briefe diskutieren eine Reihe unterschiedlicher Machtkonflikte um die Tischgemeinschaft von jüdischen und nicht-jüdischen

Menschen (Gal 2,11–21), von Fleischliebhabenden und Vegetariern (Röm 14) und von inklusiven und exklusiven Mahlzeiten im Kontext anderer Götter und Götzen und Einladungen oder Einkäufen bei Andersgläubigen (1Kor 8–10). KAPITEL 11 *Streitkultur im Neuen Testament. Dargestellt am Konflikt um die Tischgemeinschaft in den paulinischen Homologumena* zeichnet diesen Konflikt in die jüdisch-hellenistische Diskussion um das Essen vom und am Tisch von Nichtjüdinnen und Nichtjuden ein. Hierbei geht es auch um die Neufassung einer lange prägenden Meisterzählung, die frühchristliche Identität als inklusiv im Gegenüber zu einer jüdisch-exklusiven behaupten wollte. Die biblischen und jüdisch-hellenistischen Texte widersprechen dieser vermeintlichen Trennungslinie. In der hebräischen Bibel haben die Erzältern kein Problem, mit Menschen aus den Nachbarvölkern an einem Tisch zu speisen. Erst in hellenistischer Zeit wird überhaupt diskutiert, ob und wie man mit nicht-jüdischen Menschen essen kann. Die Lösungsstrategien sind vielfältig: Man kann die eigenen Speisen mitbringen (Jdt), auf Gekochtes verzichten (Dan), sich am fremden Tisch gekochtes Essen nach eigenen Regeln zubereiten lassen (Arist), einen Extratisch beanspruchen (wie Ägypter in Gen 43,32; Joseph in JosAs 7,1) oder jegliche Tischgemeinschaft verweigern (Jub). Paulus selbst verfolgt in seinen Briefen verschiedene Strategien, vom radikalen Bestehen auf inklusiver Tischgemeinschaft im Streit mit Jakobus, Petrus und Barnabas in Antiochien (Gal 2,11–15) bis hin zur Aufforderung, die Gemeinschaft um des Reiches Gottes willen nicht mit seinen Ansprüchen an Speisen, Zeiten und Tischgewohnheiten zu gefährden (Röm 14,14–17).

KAPITEL 12 *Mahl und christliche Identität bei Justin* fragt, warum der spätere Märtyrer Justin († ca. 165) seine Verteidigungsschrift für seine Gruppe von Christinnen und Christen vor dem Kaiser und dem römischen Senat mit der Schilderung von Taufe und Mahlfeiern beschließt und warum er sie vor allem als Gebets- und kaum als Essenshandlung beschreibt. Die These dieses Kapitels ist, dass Justin das Mahl römischer Christinnen und Christen nach dem Geschmack römischer Kulthandlungen modelliert. Die Einsetzungsworte, die er übrigens vom Mithrasmysterium nachgeahmt sieht (1 Apologie 66,4), sind hier eine Kultformel, die nach römischem Geschmack aus ursprünglichen schriftlich überlieferten Aufzeichnungen stammen (1 Apologie 66,3). KAPITEL 13 *Mahlgemeinschaft und Mahlkultur in Joseph und Aseneth* nimmt sich einen Klassiker der neutestamentlichen Mahldiskussion vor. In dieser aus Gen 41,45 entwickelten Schrift wird erzählt, wie Aseneth (hebr. Asenat), die spätere Frau Josephs, sich zu Israels Gott bekehrt und dabei vom Brot des Erstickens und vom Trankopfer des Verderbens ihrer ägyptischen Götzen zum gesegneten Brot des Lebens und Kelch des Segens des Gottes Israels wechselt. Die Schrift wurde in der Diskussion um Joachim Jeremias' Thesen zur Herkunft der „Deuteworte“ im Einsetzungsbericht aus dem Pessachmahl eingeführt. Der englische Forscher Georg Kilpatrick sah in Joseph und Aseneth den Beleg für ein jüdisches Mysterienmahl, das dem Abendmahl noch näherstehe als die Deuteworte aus der Pessachtradition. Zwar lässt sich diese These ebenfalls nicht halten, aber die Erzählung, die die

Gattung des antiken Romans rezipiert, führt wie andere Vertreter der Gattung einen Diskurs um die Unterscheidung zwischen elitärer Identität und ihrem Mahlverhalten und barbarischer Mahldevianz. Dabei präsentiert dieser Roman jüdische Mahlkultur als eine global integrierende und Menschen versöhnende Bankettkultur von höchsten Standards.

Es ist nicht allein das eine griechisch-römische Bankett, das die Mahlerzählungen des Neuen Testaments prägt. Es sind seine verschiedenen Ausprägungen als Massenspeisung oder Saturnalienfeier, als liturgisch-dramatische Reinszenierung der biblischen Geschichte oder einem römischen Opferfest, als himmlischer Gottesdienst der Engel oder als Totenmahl, die sich in Erzählungen und Erfahrungsräume und Selbstdarstellungen jüdischer und frühchristlicher Gruppen spiegeln. Daher ist der intersektionale Blick auf die Mahlerzählungen so wichtig. In seiner Grundform dient das griechisch-römische Bankett der Selbstverständigung gesellschaftlicher Eliten über ihre Zugehörigkeit zu ihrer Kultur. Tischhaltung, Essensauswahl, Benehmen und Gespräche zeigen den Teilnehmenden ihren gesellschaftlichen Status an und sind somit bereits Ausdruck der Inszenierung von Hierarchien und Identitätspolitiken. Die Vielfalt der Geschlechter, der Statuszugehörigkeit und der ethnisch-kulturellen Hintergründe in den Gruppen, die sich im Frühjudentum und im entstehenden Christentum zu Tischgemeinschaften versammelten, verhandelt dort genau dies: Gemeinsames und Trennendes, Hierarchien und andere Formen der Vergemeinschaftung, Zugehörigkeiten und Identitäten. Die Vielzahl der Entscheidungen, wer mit wem und was auf welche Weise essen kann oder sollte, und die Mahletikette in sitzender und vielleicht auch manchmal liegender Tischhaltung, in Tavernen, in Gärten, auf Wiesen und auf Friedhöfen sind deshalb ein Schlüssel, der vergessene Bedeutungen der Mahlerzählungen aufschließen kann, aus denen sich in den folgenden Jahrhunderten das eine zentrale Sakrament entwickeln wird.

Verzeichnis der Erstveröffentlichungen

1. (2018) „Zur Unzeit sollst du nicht philosophieren“ (Sir 32,4). Das Symposion als Lehr- und Lernort nach griechischen und frühjüdischen Quellen, in: M. Peetz / S. Huebenthal (Hg.), Ästhetik, sinnlicher Genuss und gute Manieren. FS H.-W. Jüngling, Berlin u. a., 441–454.
2. (neu) Wenn Sklavinnen zu Herren werden. Die Saturnalienfeste als Utopien gerechter Mahlgemeinschaften.
3. (2015) Selbstsorge und politische Praxis in Philo von Alexandriens Schrift über die Therapeutinnen und Therapeuten, in: A. Bieler u. a. (Hg.), Weniger ist mehr. Askese und Religion von der Antike bis zur Gegenwart, Leipzig, 115–130.
4. (2019) Jüdische Liturginnen zur Zeit des zweiten Tempels, in: J. Frey / N. Rupschus (Hg.), Frauen im antiken Judentum und frühen Christentum (WUNT II/489), Tübingen, 31–55.
5. (2019) „.... und sie saß zu Füßen des Herrn“ (Lk 10:39). Geschlechterdiskurse in antiker und frühchristlicher Mahlkultur, in: M. Bauks / K. Galor / J. Hartenstein (Hg.), Gender and Social Norms in Ancient Israel, Early Judaism and Early Christianity: Texts and Material Culture, JAJS 28, Göttingen, 119–141.
6. (2015) Zweierlei Gabekulturen? Jesu Speisung der Fünftausend im Kontext des antiken Euergetismus, in: A. Grund (Hg.), Opfer, Geschenke, Almosen. Die Gabe in Religion und Gesellschaft, Stuttgart, 47–63.
7. (2008), Das Abendmahl im Neuen Testament. Eine Einführung, in: J. Hartenstein u. a. (Hg.), „Eine gewöhnliche und harmlose Speise?“ Von den Entwicklungen frühchristlicher Abendmahlstraditionen, Gütersloh, 19–33.
8. (2011) „.... was sie bei ihren Verstorbenen zu tun pflegten“ (EvPetr 12,50). Totenklage im entstehenden Christentum, in: Christoph Elsas (Hg.), Sterben, Tod und Trauer in den Religionen und Kulturen der Welt. Band 2: Die Würde des Menschen am Lebensende in Theorie und Praxis, Berlin, 282–303.
9. (2018) Frauen in die Geschichte einschreiben. Zum liturgischen Ort der Einsetzungsworte, Early Christianity 9, 255–274.
10. (2022) „.... zu meinem Gedächtnis.“ Totenklage und Einsetzungsworte, in: A. Berlis u. a. (Hg.), Die Geschlechter des Todes, Göttingen, 281–297.
11. (2021) Streitkultur im Neuen Testament. Dargestellt am Konflikt um die Tischgemeinschaft in den paulinischen Homologumena, Wiener Jahrbuch für Theologie 13, 81–92.
12. (2012) Mahl und christliche Identität bei Justin, in: M. Klinghardt / H. Tausig (Hg.), Mahl und religiöse Identität im frühen Christentum (TANZ 56), Tübingen, 279–305.
13. (neu) Mahlgemeinschaft und Mahlkultur in Joseph und Aseneth.

Zur Kulturgeschichte des Mahls